

Abb. 168. Montagehalle für Großmaschinen der AEG an der Hufittenstraße in Berlin. 1911 bis 1912

abschneidet, ein untergeordneter Trakt von nur geringer architektonischer Ausbildung an. DIE ZINSHÄUSER FÜR ARBEITER IN HENNIGSDORF. Das Problem einer einheitlich und im Großen zu errichtenden Mietshäuserkolonie, wie es Behrens schon in jenem Neußer Projekt von 1910 für mittlere Bürgerwohnungen, hier in Hennigsdorf für die Arbeiter der wenig entfernten AEG-Fabriken beschäftigt hatte, liegt erst insoweit im Architektonischen, als die notwendigen nationalökonomischen Prämissen restlos erfüllt sind, um die sich die Engländer, ein Theoretiker der neuen «Gartenstadtbewegung» wie Ebenezer Howard an der Spitze, bekanntlich zuerst bemüht haben: Mit möglichst geringen Geldaufwendungen für Beschaffung der Grundstücke und Errichtung der Hausbauten sind viele, nicht zu kleine Wohnungen auf einem geschlossenen Gelände zu

schaffen, das trotzdem so frei bebaut sein muß, um allen Anforderungen der modernen Hygiene nach Licht und Luft, nach einer gewissen Lebensfreude und Erholung, nach dem eigenen Gärtchen und dem eigenen Stück Ackerland, Raum zu gewähren. Dazu müssen solche Gartenstädte von sich aus eine bestimmte Rentabilität des Anlagekapitals aus den von den Lohnarbeitern selbst aufzubringenden Mietzinsen verbürgen, wie sie auch die mit dem Bau der Hennigsdorfer Arbeiterhäuser sich befassende besondere Gesellschaft, Behrens' Bauherrin, verlangte<sup>1)</sup>. Somit wird der springende Punkt hier stets in einer geschickten Grundrißlösung liegen. — Die von 1910 auf 1911 von Behrens errichtete Hennigsdorfer Kolonie für die AEG-Arbeiter ist auf eine zukünftige, beträchtliche Vergrößerung berechnet. Der hierfür entworfene Bebauungsplan teilt das am könig-

<sup>1)</sup>Vergl. Behrens' Aufsatz «Die Gartenstadtbewegung» im Berliner Tageblatt, 25. März 1908. Abendausgabe. Nr. 10 der literarischen

Arbeiten des Künstlers, wo auch das Wichtigste aus der für die Behandlung der Frage notwendigen Literatur angegeben ist.

lichen Forst gelegene große Terrain, im Anschluß an die bereits bestehenden Dorfstraßen, unter geschickter Anordnung von Straßenperspektiven und kleinen, geschützten Plätzen auf. Vorerst besteht die Siedlung aber nur aus einem einzigen Trakt von dreistöckigen, in zusammenhängendem Reihenbau hergestellten, Häusern. Diese Bauweise besitzt nicht nur den Vorzug der größten Billigkeit, sondern gibt sich vor allem auch als architektonisch ganz geschlossene Kontinuität, was dem raumkünstlerischen Empfinden von Behrens natürlich sehr entgegenkam. Der Hennigsdorfer Arbeiterhäusertrakt erhält nun eine größere Frontlänge und somit eine gesteigerte Möglichkeit der Raumausnutzung, wie auch der Licht- und Luftzufuhr in einer Mehrzahl von Fensteröffnungen, dadurch, daß er in der Mitte in einem tiefen, rechteckigen Hofe einspringt. Dieses von den englischen Gartenstadtarchitekten zuerst, auf altholländische Anregung hin, neu aufgenommene Planmotiv verwandte Behrens später in konsequenter Reihung in der Arbeiter-Siedlung der Blanke-Werke in Merseburg. Die durch den einspringenden Hof entstehenden, vom Verkehr bevorzugten vorderen Ecken wurden für Läden und Wirtschaften ausgenutzt. Sonst enthält jeder Stock, für sich getrennt, zwei- bis dreizimmerige Wohnungen mit Küche und meist auch mit Bad, je zwei immer mit gemeinschaftlicher Treppe (S. Grundriß Abb. 175).

Der Aufbau der Arbeiterzinshäuser mußte in der Ausführung, auf Verlangen der Baubehörde, vereinfacht werden gegenüber dem reicher gehaltenen Projekt, von dem eine Aufrißskizze in Abbildung 172 wiedergegeben sei.

Hier ist der mittlere zurücklie-

gende Trakt noch durch einen vierten Kniestock und durch das so beträchtlich erhöhte Dach über die Seitenflügel der Gruppe herausgehoben. Außerdem sind den Seitenflügeln Pergolen vorgelagert, die Dachluken erscheinen breiter betont. Die ausgeführte Gruppe, die bis jetzt von den beiden Flügeln unserer Projektzeichnung nur die inneren Hälften verwirklicht, zieht dagegen ganz einfach einen schlichten Zaun gleichmäßig vor den Vorderhäusern und dem zurückspringenden Hof durch. Dahinter erheben sich durchgängig dreistöckige Bauten aus demselben Material wie das der Öltuch- und Lackfabrik, dem roten Handstrichstein, aus dem dann die energisch rechteckigen Tür- und Fensterumrahmungen in weißem Backstein lebhaft hervorleuchten. Den Horizontalbändern der in mancherlei Reihen und Gruppen mit künstlerischer Unterscheidung zusammengefaßten Fenster entspricht eine gleichmäßig festgehaltene Trauflinie, welche nur die mäßig steilen Giebel der beiden in die Tiefe gerichteten Häuser, zu Seiten des Hofes, unterbrechen. In dessen hinteren Ecken treten die Treppen als flache Risalite in die Erscheinung (Abb. 174), was an die Architektursprache der gleichzeitigen Hochspannungs- und Kleinmotorenfabrik am Humboldthain erinnert. Das Mauermaterial des roten Backsteins erscheint auch hier mit der bei Behrens gewohnten künstlerischen Virtuosität behandelt, wovon ein

köstliches Detail, ein Treppenportal mit nach innen abgerundeten Gewänden, Beispiel sein mag (Abb. 173).

Der sonst überall gleich hohe Dachfirst erhebt sich an dem hintersten, in der Tiefe des Hofes gelegenen Hause ein wenig. — Wie eine Ergänzung zu diesen uni-

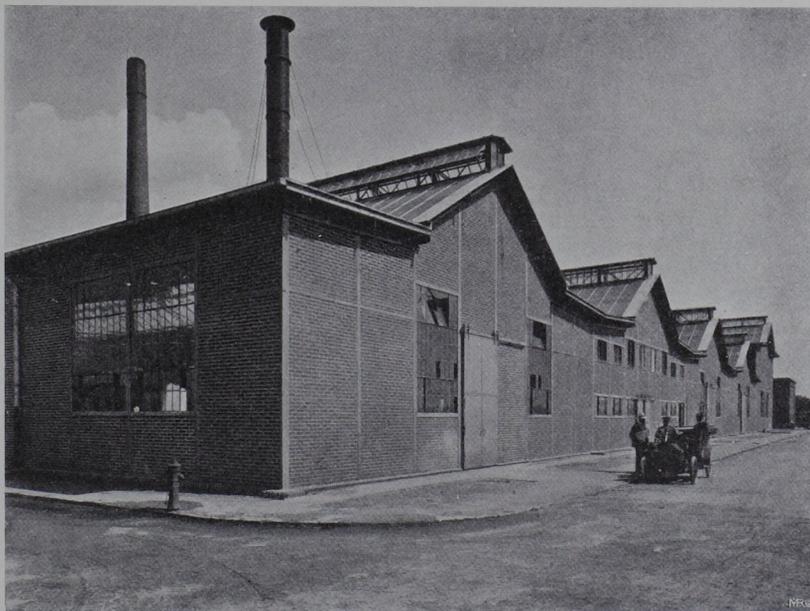


Abb. 169. Porzellanfabrik der AEG in Hennigsdorf bei Berlin. 1910 bis 1911

form gestalteten Arbeiterhäusern wirken die einfach kräftigen Möbeltypen, welche Peter Behrens im Spätjahr 1911 im Auftrage der Kommission für vorbildliche Arbeiterwohnungen entwarf, und die man in einer Ausstellung im Berliner Gewerkschaftshause im Frühling 1912 sehen konnte: Sie umfassen die Einrichtung von Küche, Wohn- und Schlafzimmer in schlichten, selbstverständlichen Formen, die aber dennoch eine schmutze und harmonische Gesamtstimmung anstreben.<sup>1)</sup>

DAS BOOTSHAUS «ELEKTRA» IN OBERSCHÖNEWEIDE. Im Jahre 1910 errichtete der Beamtenverein der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Berliner Elektrizitätswerke durch Peter Behrens ein neues Bootshaus für seine Rudergruppe «Elektra» in dem oberhalb von Berlin an der Spree gelegenen Oberschöne weide, wo sich bekanntlich auch die Automobilfabrik, das Kabel- und das Gummiwerk der AEG befinden.

Dieses Klubhaus (Abb. 176 bis 183) erscheint als einfacher Rechteckbau von drei Geschossen. Mit seiner Längsachse gegen die Spree gekehrt, zeigt sein unter 45° ansteigendes Dach nach der Landseite hin einen Walm, nach dem Flusse zu eine Giebelfront. Durch das manfardenartige Herabführen der Schieferung im Obergeschoß wird dieses behaglich in den Schutz der Dachhaube einbezogen. Der vordere Teil des Hauses an der

Straße gliedert sich scharf als ein Würfel ab und wird weiterhin in der Walmpyramide des Daches konzentriert, auf deren oberster Spitze als Krönung sich ein Dachreiter mit Fahnenstange erhebt.

Die Giebelfront an der Wasserseite nehmen zu zwei Drittel die auf hohem Sockel sich wölbenden Bogen der für sommerliche Gefelligkeit gedachten Veranda ein, worunter sich dann die großen Doppeltore für Boote und Rudergeräte öffnen. Die in einheitlichen Flächen gebildeten Sockel und Pfeiler der Veranda sind in Mauersteinen mit einem glatten, leicht farbigen Verputz aufgeführt. Gegen diesen sticht wirkungsvoll die Rauheit der Schieferung des Giebels ab, mit der gerade so wie am Hause Schroeder in Hagen in Westfalen, die beiden Obergeschosse vollständig verschalt wurden. Dazwischen leuchten die weiß gestrichenen Holzrahmen der großen Geschoßfenster hervor, einer Reihe von kleinen Fenstern mit Klappläden und einem runden Giebelfenster darüber im Giebel, einzelner Fenster an den nach vorn gelegenen Seitenwänden, großer doppelgeschossiger Fenstergruppen in einheitlichem Felde zusammengeschlossen nach hinten hinaus und an der Hinterfront selbst.

Dieses sehr einfache, flächenrhythmische Prinzip legte Behrens somit in seinem eminenten archi-

<sup>1)</sup> Siehe Nr. 156a bis 158a der Literatur über Behrens.

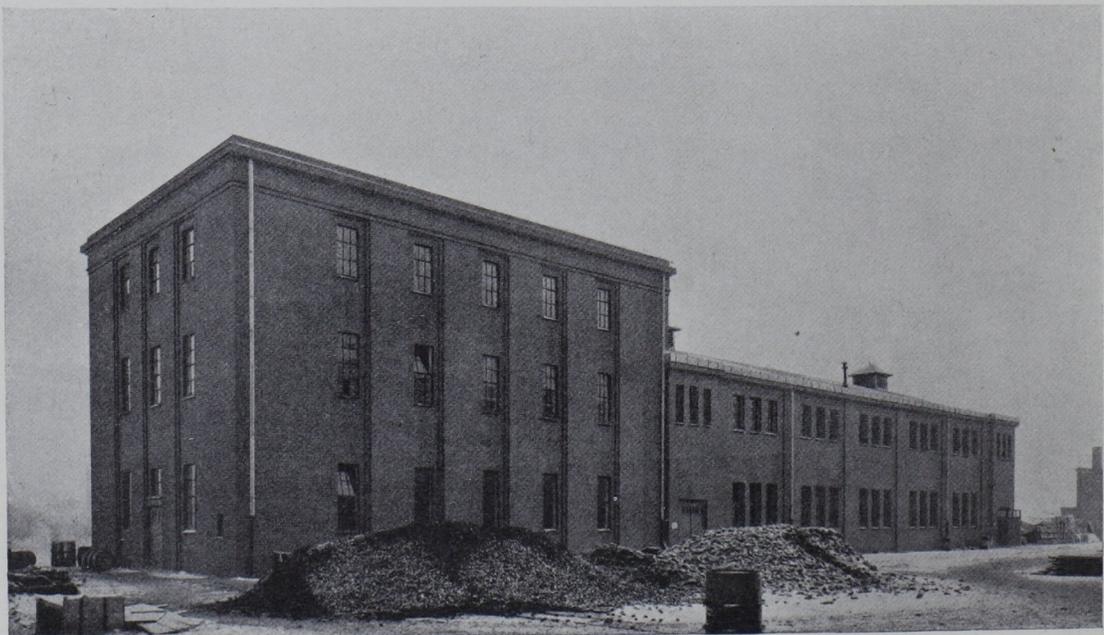


Abb. 170. Öltuchfabrik der AEG in Hennigsdorf bei Berlin. 1911